



Mit dem Erhalt dieser Datei haben Sie sich mit folgenden Punkten einverstanden erklärt:

- Diese elektronische Kopie ist nur für Sie – persönlich und vertraulich.
- Die Nutzung dieser Datei ist ausschließlich zu Ihrer Information im Rahmen der vertraulichen Vor-Informationen zwischen Verlag und Buchhandel, im Rahmen des Rechthehandels sowie zur Vorbereitung der Berichterstattung bzw. einer Veranstaltung erlaubt.
- Die Weitergabe an Dritte, weitere Nutzungen der Datei sowie die dauerhafte Speicherung sind nicht zulässig! Leider geraten auch ohne Absicht zuweilen Daten in illegale Kanäle – bitte löschen Sie diese Datei nach Lektüre wirksam. Verletzungen des Urheberrechts werden strafrechtlich verfolgt.
- Alle Rechte vorbehalten. Abdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung des Verlags. Das genaue Copyright entnehmen Sie bitte dem Impressum des Buches.
- Für Medienvertreter: Sie verpflichten sich mit dem Erhalt dieser Datei, das Buch nicht vor dem Erscheinungstermin zu besprechen. Über den Erscheinungstermin halten Sie bitte Rücksprache mit der Presseabteilung (rezensionen@fischerverlage.de).
- Bitte beachten Sie, dass Sie diese Fassung des Buches gegebenenfalls mit der druckfertigen Fassung abgleichen müssen!

This file is the property of S. Fischer Verlag GmbH. It is legally privileged and /or confidential and is intended only for the personal use of the addressee(s). No addressee should forward, print, copy, or otherwise reproduce this file in any manner that would allow it to be viewed by any individual not originally listed as a recipient. If the reader of this message is not the intended recipient, you are hereby notified that any unauthorized disclosure, dissemination, distribution, copying or the taking of any action in reliance on the information herein is strictly prohibited. If you have received this communication in error, please immediately notify the sender and delete this message. Please delete this pdf-file after having it read and /or printed. According to § 12 URG the content of the pdf-file should not be used in any way without explicit written permission.

Unverkäufliche Leseprobe aus:

Joas, Hans

Vielfalt der Moderne – Ansichten der Moderne

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main

Inhalt

GÜNTER STOCK

Grußwort: Moderne und Wissenschaft 7

HORST KÖHLER

Geleitwort: Vielfalt der Moderne –
Ansichten der Moderne 13

HANS JOAS

Einleitung 21

RAINER FORST

Zum Begriff des Fortschritts 41

ASHIS NANDY

Fortschritt 53

F. JAMIL RAGEP

Die Macht der Vernunft – eine Wissensperspektive 67

JULIA TAO

Die Natur des Menschen und das Fundament der Moral.
Eine chinesisch-konfuzianische Perspektive 91

HEBA RAOUF EZZAT

Jenseits von Individuum und Gemeinschaft 113

ELÍSIO MACAMO
Afrikanische Moderne und die Möglichkeit(en),
Mensch zu sein 137

Podiumsdiskussion 171

Hinweise zu den Autorinnen und Autoren 199

GÜNTER STOCK

Grußwort: Moderne und Wissenschaft

Unsere heutige Welt ist in wohl einzigartiger Weise durch die Errungenschaften des Menschen, seine intellektuellen Erkenntnisse und Artefakte geprägt. Erkenntnisse und deren technische, das heißt praktische Realisierung charakterisieren die von Jürgen Mittelstraß beschriebene »Leonardo-Welt«¹: Aus dem *Homo sapiens sapiens* wurde auch der *Homo faber* – der Mensch in einer von ihm gewiss nicht erschaffenen, aber doch stark gestalteten und in großer Umwälzung befindlichen Umwelt mit all ihren geistigen, ideologischen, technischen und praktischen Veränderungen, die wir beobachten und erleben.

Die technischen Errungenschaften zeichnen den *Homo faber* aus. Es wird aber zusehends deutlich, dass wir diese Errungenschaften im Kontext ihres gesamten, insbesondere sozialen Umfeldes betrachten (lernen) müssen. Das vom Menschen Geschaffene ist nicht nur in der Weise von ihm zu verantworten, dass er stolz auf die Errungenschaften sein kann, es gibt ihm auch ein zunehmendes Bewusstsein für die nicht erwünschten und in manchen Fällen auch nicht wünschbaren Konsequenzen seines Tuns. Damit wächst zugleich die Einsicht, dass nur der Mensch selbst in der Lage ist, mit seinem Verstand und mit seinen prak-

¹ Jürgen Mittelstraß, *Leonardo-Welt. Über Wissenschaft, Forschung und Verantwortung*. Frankfurt am Main 1992.

tischen Fähigkeiten die Dinge dort zu ordnen, wo sie bereits aus den Fugen geraten sind oder drohen, aus den Fugen zu geraten.

Die Fähigkeit des Menschen zur Erkenntnis und zu daraus resultierendem praktischem Handeln sind somit zwei untrennbar miteinander verbundene Gaben, die ihn auszeichnen. Während die jüngste Moderne im Wesentlichen Fortschritte in den einzelnen Wissens- und Anwendungsdisziplinen gezeitigt und zu einer Steigerung der Leistungsfähigkeit geführt hat, die uns nur Bewunderung abverlangen kann, geht es heute mehr und mehr darum zu erkennen, dass Fortschritte in einzelnen Disziplinen allein für die vor uns liegenden Probleme nicht passfähig sind.

Die großen Herausforderungen unserer Zeit sind demzufolge nur im Rahmen ganzheitlicher und interdisziplinärer Bemühungen zu bewältigen, die ihrerseits das gesamte Spektrum des Wissens, zu dem Menschen fähig sind, fordern – ein Phänomen, das übrigens, wie so vieles, nicht neu ist: Als Gottfried Wilhelm Leibniz im Jahre 1700 die Churfürstlich Brandenburgische Societät der Wissenschaften initiierte, welche die Vorläuferin der Preußischen Akademie der Wissenschaften war, in deren Tradition wiederum die heutige Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften steht, ging es ihm im Unterschied zu den bereits bestehenden Akademien wie der Londoner Royal Society, der Pariser Académie des sciences und der Leopoldina darum, Natur- *und* Geisteswissenschaften in dieser neuen Institution interdisziplinär zu vereinen.

Wie nur wenige seiner Zeit verstand Leibniz, dass die Probleme und Nöte jener Zeit (Kriege, Hunger, Krankheiten etc.) der Anstrengung aller Disziplinen und der Besten ihres Faches bedurften. Heute sind wir in einer ähnlichen Situation, und die Herausforderungen könnten wohl größer nicht sein: eine wachsende Weltbevölkerung, eine zunehmende Kluft zwischen Arm

und Reich, regionale Konflikte, Fragen der Energiegewinnung und des Klimas, der Ernährung, des Wassers und der Landnutzung – und zwischen all diesen Bereichen und fast als Querschnittsthema schließlich die Gesundheit. All dies sind Probleme, die zwar naturgemäß eine auf Naturwissenschaften gegründete Handlungsweise erzwingen, zugleich aber auch weit über unsere durch Natur- und Technikwissenschaften gelernten Problemlösungsfähigkeiten hinausgehen. Auch wenn die konkreten Herausforderungen andere als im 17. und 18. Jahrhundert sein mögen, die Notwendigkeit, alles verfügbare Wissen der Zeit zu bündeln und in den Dienst der Bewältigung unserer Aufgaben zu stellen, ist durchaus vergleichbar: Wenn es uns nicht gelingt, eine wahrhaftige Einsicht in diese Notwendigkeit zu gewinnen, werden wir unter Umständen nicht die zurzeit möglichen Problemlösungen finden; es könnte eine Situation eintreten, in der es nicht möglich ist, die Problemlösungen auch wirklich einzusetzen, weil die Bürgerinnen und Bürger sie nicht verstehen, sie ablehnen oder gar Angst vor ihnen haben.

Die Kluft zwischen dem, was moderne Wissenschaft leisten kann, und dem, was Menschen zu verstehen imstande sind, wird jeden Tag größer, und die moderne Wissenschaft gerät dabei zunehmend in Gefahr, nicht mehr tun zu dürfen, was sie tun und leisten könnte bzw. kann. Am sichtbarsten tritt dies naturgemäß in dem Bereich zutage, der den Menschen unmittelbar betrifft und sein Selbstverständnis berührt, nämlich im Bereich seiner Gesundheit: Fragen der genetischen Analyse zur Optimierung einer dringend notwendigen präventiven Medizin (prädiktive Diagnostik), Fragen der genetischen Analyse von befruchteten Eizellen und Embryonen zur Erkennung von unheilbaren und nach kurzer Lebensspanne zum Tod führenden Erkrankungen (Präimplantationsdiagnostik, pränatale Diagnostik), Fragen

einer alternden Gesellschaft mit einer immer weiter zunehmenden Zahl von dementen Patienten (Palliativmedizin, Sterbehilfe) – all dies ist nur ein kleiner Ausschnitt aus einem großen, für den Menschen wichtigen Gebiet, der zeigt, dass die Herausforderungen, mit denen unsere Gesellschaft konfrontiert ist, gewaltig sind und beispielsweise nicht allein durch medizinische Technologie gelöst und schon gar nicht bestimmt werden können. Ähnlich weitreichende Fragen stellen sich auch im Bereich der Energie, der Ernährung und des Klimaschutzes.

Dies alles belegt, dass und wie sehr der Mensch in seiner gesamten Erkenntnis und Handlungsfähigkeit gefordert ist. Wer nun glaubt, aus den vorhergehenden Ausführungen einen gewissen Fortschrittspessimismus herauslesen zu können, wird die wirklich denkbare und meines Erachtens einzig mögliche Alternative unterschätzen, nämlich das bislang Erreichte sowohl dankbar als auch kritisch zu würdigen und darauf zu achten, dass wir unsere geistigen Ressourcen in einer Weise weiterentwickeln, dass Lösungen für die genannten Probleme möglich bleiben und möglich werden.

Disziplinäre Exzellenz ist demzufolge nicht das einzige Ziel der wissenschaftlichen Forschung wie auch unserer Ausbildungssysteme, vielmehr ist disziplinäre Exzellenz zunächst die Voraussetzung für eine darauf gründende Exzellenz inter- oder transdisziplinärer Arbeitsweise. Yehuda Elkana spricht in diesem Kontext von der Notwendigkeit, »concerned« scholars² auszubilden und damit die Fähigkeit des Wissenschaftlers zu trainieren, problemorientiert und kontextbewusst an die bestehenden Herausforderungen unserer Zeit heranzugehen.

² Yehuda Elkana, »The Education of ›Concerned‹ Scholars«. An Interdisciplinary Doctoral Seminar, Budapest, Central European University, 2006/2007.

Für moderne Akademien der Wissenschaften ist dies bereits Programm. In interdisziplinären Arbeitsgruppen versuchen sie, problemorientiert Fragestellungen in inter- und transdisziplinärer Weise neu zu analysieren, um mit Hilfe des vorhandenen Wissens praktische Vorschläge und Empfehlungen zu entwickeln. Daher ist die wissenschaftsbasierte Beratung der Gesellschaft insgesamt, in Einzelfällen auch der Politik eine besonders dringliche Aufgabe, der wir uns aus der Wissenschaft heraus zuwenden müssen – eine Aufgabe, welche nicht nur Wissenschaftsakademien, sondern zunehmend auch Forschungsinstitutionen und -verbände tangiert.

Ziel solcher Beratungen kann jedoch nicht sein, Entscheidungen vorwegzunehmen, sondern Entscheidungsfähigkeit durch Wissen herzustellen. Eine der wohl größten Herausforderungen besteht in diesem Zusammenhang darin, dass Wissenschaft und Wissenschaftler zu jedem Zeitpunkt ihres Rates deutlich machen, wie weit ihr gesichertes Wissen reicht und wo die aus solchem Wissen abgeleitete Spekulation beginnt: Die Angelsachsen nennen dies *educated guess* und machen damit deutlich, dass die Aussagen die Grenzen des sicheren Wissens überschreiten. Es ist in diesem Kontext besonders wichtig darzulegen, was gesichertes Wissen bedeutet, denn in der Regel wird es das Wissen sein, welches von der Mehrheit der Wissenschaftler als gesichert angesehen wird.

Wissenschaft ist grundsätzlich offen für neue Erkenntnisse und zwingt uns alle, von Zeit zu Zeit das Sichergegläubte grundsätzlich in Frage zu stellen. Dies alles muss wissenschaftlicher Rat dokumentieren, um langfristig glaubwürdig zu sein. In einer wissenschaftsbasierten Welt ist die Orientierungsfunktion durch Wissenschaft unerlässlich und bedarf deswegen einer permanenten Überprüfung – so ist gute Wissenschaft selbst angelegt.